

Editorial

Autor(en): **Rawer, Claudia**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **62 (2005)**

Heft 4: **Gute Zähne, schlechte Zähne**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Wollen wir etwas ganz genau wissen, dann fühlen wir jemandem ordentlich auf den Zahn. Zeigt einer die Zähne, setzt er sich zur Wehr und demonstriert Selbstbewusstsein. Rauben wir jemandem eine Illusion, so haben wir ihm diesen Zahn gezogen. Und zeigen wir vollen Einsatz, dann verteidigen wir unsere Sache mit Zähnen und Klauen, wobei wir uns allerdings manchmal auch die Zähne daran ausbeissen.

Unsere 32 Beisserchen und ihre Funktionen spielen nicht nur physisch eine wichtige Rolle in unserem Leben. Solche Redewendungen illustrieren soziale Situationen und schmerzliche Prozesse. Sogar etwas Intimes haben die Zähne für uns: darum leiden wir als Kinder so heftig unter der Korrekturspange, darum wenden wir peinlich berührt die Augen vom Gebiss auf dem Nachttisch ab.

Die Zähne und ihr Zustand beschäftigen uns ganz essenziell. So fasst ein jüdisches Sprichwort des Lebens ganzen Jammer lapidar zusammen: «Zähne – man leidet, wenn man sie kriegt, wenn man sie hat und wenn man sie verliert.» Der betagte Goethe klagte in epischem Versmass: «Zahnreihen aber / junge, neidlos anzusehn / das ist die grösste / Prüfung mein, des Alten.» Und Theodor Fontane befand im 19. Jahrhundert: «Gute Zähne sind mindestens soviel wert wie das Assessorexamen.»

Fontane sprach da wohl den Wert im Sinne einer «guten Sache» an, die zu haben es sich lohnt – nicht den Geldwert. Mehr als 150 Jahre später erhält sein Satz aber

auch eine gewisse sozialpolitische Brisanz. In der Schweiz wie mittlerweile auch in Deutschland können Zahnbehandlungen durchaus zu einer ernstlichen finanziellen Belastung werden. Sind Kronen, Brücken oder Prothesen notwendig, kommt man ganz schnell auf einen Betrag, von dem man gut und gerne ein Vierteljahr Ausbildung zum Assessor bezahlen könnte – nicht der einzige, aber auch ein guter Grund, sich die Gesundheit der Zähne zu erhalten.

Und manche Redensarten darf man nun wirklich nicht ernst nehmen. Die Zähne zusammenbeissen, ja, vor Wut mit ihnen knirschen – das sollte man im Interesse des gesunden Gebisses tunlichst vermeiden. Sonst geht man finanziell ganz schnell auf dem Zahnfleisch, wenn die Rechnung des Dentisten kommt. Auch lohnt es sich nicht, die Dinge zu verbissen zu sehen. Dagegen kann es durchaus nützlich sein, Probleme mal so richtig durchzukauen oder sich in einer wichtigen Sache durchzubeissen.

Bleiben Sie gesund!
Herzlichst Ihre

Claudia Rawer